

„Das Land, wo die Zitronen blüh'n“ Zum Italienbild im 19. Jahrhundert von Johanna Wolz

Dieser von Johann Wolfgang von Goethe in seinem Roman *Wilhelm Meisters Lehrjahre* von 1795/1796 geprägte Ausdruck steht bis heute als Sinnbild für Italien. Das Land erfreute sich vor allem im Zuge der sogenannten *Grand Tour* einer großen Beliebtheit. Diese war eine zunächst dem jungen männlichen Adel vorbehaltene Bildungsreise und ein Initiationsritus, deren Anfänge in das 16. Jahrhundert zu datieren sind und die ihre Hochzeit im 18. und frühen 19. Jahrhundert erlebte. Im Zuge der Emanzipation des Bürgertums in den darauffolgenden Jahrhunderten wuchsen die Besucherströme auf die wichtigsten Städte Italiens entlang der Reiseroute stetig an. Sie führte unter anderem nach Venedig, Turin, Genua, Rom, Neapel und bis nach Sizilien. Das Hauptinteresse an Italien speiste sich vor allem aus seinen Kunstschatzen und kulturellen Erbe, wie den charakteristischen Bauwerken und archäologischen Ausgrabungsstätten. Aber auch Italiens arkadische Landschaften und das „einfache“ Leben fanden zahlreiche Bewunderer.

Eine Vorstellung des Landes hatten die meisten der Reisenden bereits vor ihrer Abreise. Hierbei spielten Fotografien, die sich beispielsweise als Souvenir an allen wichtigen Stationen der Reise erwerben ließen, eine Schlüsselrolle. So konnte unter anderem bedeutende Architektur, die das jeweilige Stadtbild prägte, idyllische Landschaftsaufnahmen und auch pittoreske Bilder von Einheimischen das Verständnis Italiens auch aus der Ferne beeinflussen. Ein weiterer Aspekt hinsichtlich dieser Erwartungen stellte auch die literarische Verbreitung von Stereotypen dar. Praktische Hinweise für die Organisation der Reise ließen sich aus den zeitgenössischen Reiseführern sowie Reiseberichten entnehmen. In diesen lassen sich zahlreiche Hinweise auf eine Differenz von erwarteter Vorstellung und der schließlich angetroffenen Realität finden. Dessen ungeachtet sind italienspezifische Assoziati-

onen bis in die heutige Zeit tradiert und finden nach wie vor medial Verbreitung.

Achille Mauri: Ansicht der Bucht von Baia mit dem Castello Aragonese, ca. 1860-1890

Dieser Ausschnitt der Bucht von Baia, einem Ortsteil der Gemeinde Bacoli auf der Insel Ischia, von dem in Neapel ansässigen Fotografen Achille Mauri (tätig ca. 1860-1895) zeigt eine Ansicht des über der Bucht thronenden Castello Aragonese auf einer begrünten Anhöhe. Im Vordergrund liegen zwei einfache hölzerne, zum Teil beladene Fischerboote am steinigen Küstenufer. Diese Szenerie im Vordergrund wird von vier Jungen belebt. Zwei der Kinder sitzen auf je einem Boot, während ein weiterer, im Wasser stehender Knabe mit gesenktem Blick sein Gewicht gegen den Kahn stemmt und diesen scheinbar spielerisch ins Wasser hinaus zu schieben versucht. Dieses Treiben wird von einem weiteren Jungen, der auf einem Stein im Wasser sitzt und im Zentrum des Bildes angeordnet ist, beobachtet.

Die wesentlichen Elemente dieser Darstellung lassen seine Dreieckskomposition erkennen, deren Spitze die Ruine im Hintergrund bildet. Im Zusammenspiel mit der ausgewogenen Platzierung der Personen entsteht so ein harmonischer Bildeindruck, dem, durch die sich anscheinend im Spiel befindenden Kinder, eine fast idyllische Komponente anhaftet.

Die Fotografie Mauris verbindet zwei ausschlaggebende Aspekte miteinander, die im Zuge einer Italienreise für den Besucher von großem Interesse waren: Zum einen kann das Bild des Castello Aragonese, dessen Ursprünge auf das 5. Jahrhundert vor Christus zurückgehen, exemplarisch für die Faszination an Italiens antiker Kulturerbe und seinen archäologische Ausgrabungsstätten gesehen werden.



Achille Mauri
Baja - Castello
ca. 1860-1890
20,2 x 25,3 cm
Albuminabzug auf Karton

Zum anderen spiegelt diese Aufnahme auch ein ethnologisches Interesse wider. Denn das Foto scheint einen vermeintlich authentischen Ausschnitt aus dem Leben der Landbevölkerung zu zeigen. Gerade für das „einfache Leben“ begeisterten sich viele Reisende - nicht selten ohne das mitunter harte und mühselige Alltagsleben der Menschen zu romantisieren.

Giovanni Crupi: Straße von Castelmola auf Sizilien, ca. 1890

Ein ähnliches Thema ist in der etwa im Jahr 1890 entstandenen Fotografie von Giovanni Crupi (1859-1925) mit einer Straßenansicht von Castelmola, nahe Taormina auf Sizilien gelegen, zu sehen. Das Foto gehört zu einer Serie verschiedener Ansichten von Castel Mola. Der sich nach vorne hin verbreiternde Weg wird auf der linken Seite durch eine Mauer vom landschaftlichen Gestrüpp abgegrenzt, rechts dagegen durch Architektur gerahmt. Der ansteigende, unbefestigte Weg mit wenigen Stufen führt in ein Dorf, hinter dem sich die Gipfel einer bergigen Landschaft abzeichnen. Wie zufällig scheint im unteren Bilddrittel genreartig die Dorfbevölkerung auf das Foto gelangt zu sein, die Crupi aufgrund des abfallenden Straßenniveaus in Aufsicht aufgenommen hat. Im Zentrum dieser Ansammlung steht eine Frau mittleren Alters, die ein bodenlanges dunkles Kleid mit Schürze und ein ebenso dunkles Kopftuch, das ihre Haare gänzlich verbirgt, trägt. In aufrechter Körperhaltung lastet auf ihrem Kopf ein in ein weißes Tuch eingeschlagener Gegenstand. Diesen balancierend geht sie einer handwerklichen Tätigkeit nach: dem Spinnen mit einer Handspindel. Ihr Blick ist auf ihre Arbeit gesenkt, ihr Gesicht dadurch halb verschattet. Die sie umgebenden Kinder und jungen Frauen mit ihren Kleinkindern sitzen hinter ihr, schauen ihr teilweise bei dieser Arbeit zu, scheinen ansonsten jedoch kaum miteinander zu interagieren. Ihre Kleidung lässt sich als zweckmäßig und einfach bezeichnen. Die teilweise heruntergekommenen Häuser und die Darstellung der Personen

zeigen einen Ausschnitt aus dem Leben der Dorfbevölkerung, die zweifelsohne ein entbehrungsreiches und an den notwendigsten Bedürfnissen orientiertes Leben führt.

Gerade von diesem „einfachen Leben“ der Bevölkerung ging für viele Reisende eine große Faszination aus. Der Alltag der Einwohner wurde so zum integralen Bestandteil des touristischen Erlebens vor Ort, was sich auch in der Reisefotografie niederschlägt. In diesem Zuge wurden diese Erlebnisse seitens der Reisenden nicht selten idealisiert, wie Joseph Imorde feststellt:

„Dabei machten die Menschen der jeweiligen Gegenwart auf die Ausländer nur zu häufig den Eindruck, als gehörten sie einer vermeintlich besseren Vergangenheit hat.“ (Imorde 2012)

Städtische Straßenszenen im Süden Italiens

Die Vicolo Pallonetto im Viertel Santa Lucia in Neapel wurde im Jahr 1890 von dem aus Frankfurt stammenden Giorgio Sommer von einem leicht erhöhten Standpunkt aus in einem Hochformat aufgenommen. Die enge Gasse ist von Menschen belebt und beidseitig von hohen Wohnhäusern gesäumt. Besonders im Zusammenspiel mit der großflächigen Verschattung der Gebäude entsteht so eine bedrückende Atmosphäre. Durch von oben und rechtsseitig durch eine Baulücke einfallendes, nahezu blendendes Licht erscheint das Motiv in starkem Hell-Dunkel-Kontrast. Quer über die Gasse sind zwischen den einzelnen Wohnungen und über alle Geschosse hinweg Wäscheleinen gespannt und verbinden die beiden Bildhälften miteinander. An ihnen hängt eine Vielzahl von Laken und Kleidungsstücke, allesamt Textilien des alltäglichen Gebrauchs, die über den Köpfen der Passanten flattern. Diese scheinen ihrem gewohnten Gang nachzugehen, bewegen sich in unterschiedliche Richtungen oder schauen sich, wie die drei aus dem Fenster blickenden Frauen im Vordergrund der linken Bildhälfte, das



Giovanni Crupi
Strada in Castel Mola
ca. 1890
23,7 x 17 cm
Albuminabzug auf Karton

Treiben auf der Straße an. Sie sammeln sich aber auch in der Mitte des Bildes, um augenscheinlich dem Fotografen bei der Arbeit zu zuschauen, wie ein Mann und ein Kind aus der obersten Etage ebenfalls den Blick auf die Kamera geheftet haben.

Sommer zeigt mit seiner Aufnahme einen Einblick in das Volksleben im Viertel Santa Lucia, wie es in fast jeder Stadt Italiens zu beobachten war. Zu diesem gehörten auch allenthalben Unrat. Eine Tatsache, die bereits schon Goethe während seines Italienaufenthalts zwischen 1786 und 1788 am Beispiel Verona auffiel. So schreibt er in seiner „Italienischen Reise“ über das dortige Stadtleben:

„Das Volk rührt sich hier sehr lebhaft durcheinander, besonders in einigen Straßen, wo Kaufläden und Handwerksbuden aneinanderstoßen, sieht es recht lustig aus. [...] Die uns so sehr auffallende Unreinlichkeit und wenige Bequemlichkeit der Häuser entspringt auch daher: sie sind immer draußen, und in ihrer Sorglosigkeit denken sie an nichts. [...] Vorhöfe und Säulengänge sind alle mit Unrat besiedelt und es geht ganz natürlich zu.“

Deutlich frustrierter über die tatsächlichen Gegebenheiten vor Ort äußerte sich eine Vielzahl der zurückgekehrten Besucher Italiens, was vor allen Dingen durch zeitgenössische Reiseberichte überliefert ist. Besonders im großstädtischen Kontext klagte



Alfred Noack: Piazza Truogoli, Genua, ca. 1890, IEK

man über den vermeintlich nie enden wollenden Straßenlärm, aufdringliche Gerüche in Hotels und Herbergen, den Verfall der Städte und den allgegenwärtigen Schmutz. Die Vorurteile, die sich vor Antritt der Reise in den Köpfen vieler Italentouristen manifestiert hatten und somit ihre Erwartungen an das Land der Zitronen maßgeblich prägten, kollidierten folglich nicht selten mit den nun vorgefundenen, Gegebenheiten.

So schreibt auch der deutsche Schriftsteller Gustav Nicolai 1834 desillusioniert in der Einleitung zu seinem Bericht „Italien, wie es wirklich ist“:

„Ein Werk über Italien! Hat schon wieder jemand die Anmaßung, uns mit seiner individuellen Ansicht über das bis zum Ziel gepriesene Wunderland zu quälen? Ihr irrt, liebe Leser: Ich will euch warnen vor dem Wunderland.“ (Nicolai 1834)

Übernachtungsmöglichkeiten für Reisende

Obwohl es bereits im 16. Jahrhundert an den am stärksten befahrenen Straßen der *Grand Tour* vornehmlich Westeuropas ein System der öffentlichen Beherbergung gab, nutzten dennoch einige Reisende die Möglichkeit, von der Gastfreundschaft der Einwohner zu profitieren und in privaten Häusern unterzukommen. Diese Praxis wurde auch zu späteren Zeiten vielerorts durch von den Anwohnern verfasste Empfehlungsschreiben für den potentiellen Gast erleichtert, wie der schottische Schriftsteller und Anwalt James Boswell noch im Jahr 1765 über seinen Korsikaaufenthalt schrieb.

Im Laufe der Zeit entwickelte sich ein immer dichteres Netz der Unterkunftsmöglichkeiten für Besucher, das im Zuge der steigenden Touristenzahlen durchaus als Wirtschaftsfaktor gesehen werden kann. So boten nun neben Poststationen auch viele Wirtshäuser und Herbergen Fremdenzimmer an. Neben diesen Unterkünften verfügten vor allem mittelgroße und größere Städte auch



Giorgio Sommer
Napoli - Pallonetto, S. Lucia
ca. 1890
25,6 x 20,3 cm
Albuminabzug auf Karton

über sogenannte Stadthotels.

Eines dieser Stadthotels war im Palazzo Bartolini-Salimbeni an der Piazza S. Trinita in Florenz beherbergt, der von Baccio d'Agnolo von 1520-1523 erbaut wurde, und im Jahr 1839 als „Hotel du Nord“ eröffnete. Hier logierten unter anderem berühmte Gäste wie der amerikanische Autor Herman Melville. Die Fotografie stammt von den Alinari und lässt sich auf die Jahre 1880-1890 datieren. Die Fotografie fokussiert auf die Fassade des dreigeschossigen Palazzo. Sie dokumentiert einen zeitgenössischen Bauzustand, der im Erdgeschoss in den beiden Außenachsen noch zwei kleinere Fenster zeigt, die später zugemauert wurden. Im Architrav über der Eingangstür prangt die Aufschrift „Hotel du Nord“, über der Giebelarchitektur des Eingangs in großen, schon verblässenden Lettern „Locanda del Nord“ (Gasthaus). Die Aufnahme gibt somit auch einen Einblick in die zeitgenössische Nutzung des Palazzo. Gleichzeitig ist sie auch eine Momentaufnahme, die verschiedene Personen in Aktion zeigt: So im linken oberen Fenster zwei mutmaßliche Hotelgäste und den Portier im Eingang, die vermutlich dem Fotografen zusehen. Eine Frau hat sich auf der Bank des Hotels niedergelassen hat, auf der gegenüberliegenden Seite hat sich eine männliche Person zum Schlaf ausgestreckt.

Luxusherbergen

Das Excelsior Palace Hotel auf dem Lido di Venezia unterscheidet sich von Grund auf von einem solchen Stadthotel und steht exemplarisch für eine andere, weitaus komfortablere Ferienkultur. Die Aufnahme von Carlo Naya datiert auf die Zeit von 1910-1920. Die Fotografie zeigt den quaderförmigen Bau im maurisch anmutenden Stil in einer Übereckperspektive. Das Bild ist von dem angrenzenden Strand aufgenommen auf dem sich sechs Personen niedergelassen haben. Die Gruppe, vermutlich eine Familie, posiert augenscheinlich für die Kamera,

das imposante siebengeschossige Gebäude im Rücken, während eine weitere männliche Person dem Fotografen den Rücken zugekehrt hat und von der Szenerie unbeeindruckt auf das Hotel zuläuft. Interessant ist zudem an dieser Aufnahme, dass das Medium Fotografie sich selbst dokumentiert: So ist in der rechten Bildhälfte eine Kamera auf Stativ abgelichtet worden.

Die Geschichte des Lido als Reiseziel gewinnt vor allem seit Anfang der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an Bedeutung, seitdem die Gegend als Badeort immer mehr an Popularität gewann und sich stetig mehr Besucher des ganzen Kontinents einfanden. Einige Jahrzehnte später, am 21. Juli 1908 fand die feierliche Eröffnung des Hotels Excelsior statt. Von dem italienischen Architekten Giovanni Sardi erbaut, war das Selbstverständnis des Hotels seit Anbeginn von einem Bestreben nach luxuriösem Flair geprägt.

Der exklusive Standard des Hotels Excelsior stellt jedoch wohl einen starken Kontrast zu den im 19. Jahrhundert vornehmlich auffindbaren Gegebenheiten in Gastunterkünften dar. So gehen aus einer Vielzahl von Reiseberichten vornehmlich negative Kritiken hervor. Stein des Anstoßes stellten in erster Linie hygienische Missstände, Lärm- und Geruchsbelästigung dar. So sah sich beispielsweise der deutsche Schriftsteller und Komponist Gustav Nicolai von römischen Flöhen um den Schlaf gebracht, was er in seinem 1834 erschienenen Reisebericht „Italien wie es wirklich ist. Bericht über eine Reise in den hesperischen Gefilden, als Warnungsstimme für alle, welche sich dahin sehnen“ beklagt.



Atelier Naya
Excelsior Palace Hôtel
ca. 1910
19,1 x 24,9 cm
Silbergelatineabzug auf Karton



Alinari
Firenze - Piazza S. Trinita. Palazzo Bartolini-Salimbeni
ca. 1880-1890
25,3 x 19 cm
Albuminabzug auf Karton